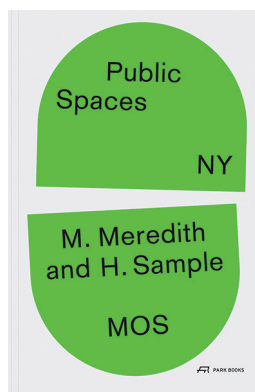


Public Spaces NY

Public Spaces NY ist die Fortsetzung von *Vacant Spaces, NY* (2021) und setzt die Ambition von Michael Meredith und Hilary Sample's MOS-Studio fort, Manhattan als einen Raum zu behandeln, der durch Zeichnung analysiert, bewertet und neu gedacht werden kann. Mit seinem kompakten Format trägt dieses Buch Gewicht und Rhetorik eines viel größeren Forschungsprojekts. Es dokumentiert und analysiert Manhattans Parks, Straßen, Gemeinschaftsgärten, öffentlich



zugängliche private Räume, Erholungsgebiete, Uferbereiche und Friedhöfe und versucht, deren Gestaltung, Konstruktion und Verwaltung zu verstehen. Es kombiniert detaillierte Zeichnungen der Räume selbst mit spekulativen Illustrationen, wie die Öffentlichkeit sie

nutzt. Das erklärte Ziel des Buches ist Inklusion. Indem untersucht wird, wie Zugang und Freiheit erleichtert oder behindert werden, und indem die Konflikte und Verhandlungen, die diese Räume prägen, detailliert dargestellt werden, soll ein Diskurs angeregt werden, der die Zukunft des öffentlichen Lebens in der am dichtesten besiedelten Stadt der USA neu denken kann. Ziel ist eine inklusivere und gerechtere Vision für die städtischen Räume.

Nach dem einleitenden Essay „Alle öffentlichen Räume sind umstrittene Räume“ bietet das Buch eine prägnante Geschichte des öffentlichen Raums in den Vereinigten Staaten, bevor es sich Manhattan zuwendet. Dies wird durch aufeinanderfolgende Kapitel erreicht, die öffentliche Räume, Infrastruktur, öffentliche Einrichtungen und Veranstaltungen kartieren. Das Buch

schließt mit möglichen öffentlichen Räumen, einem Abschnitt, der die Frage wieder öffnen soll, was öffentlicher Raum werden könnte.

Die Einleitung verwendet absichtlich eine einfache Sprache mit einer leicht scharfen Kante. Sie ruft Lefebvres „Recht auf Stadt“ und Giambattista Nollis Karten von Rom aus dem 18. Jahrhundert auf, um jeden naiven Glauben an die Sicherheit der Beziehung zwischen Form und Inhalt zu zerstören: Was für die eine Person nahtlose „Öffentlichkeit“ zu sein scheint, kann für eine andere Ausgrenzung bedeuten, und die Kategorie selbst wird von verschiedenen Menschen unterschiedlich erlebt.

Diese stilistische Wahl ist kein Zufall. Sie steht im Einklang mit MOS' langjähriger Vorliebe für das, was sie als „dumme Architektur“ bezeichnen. MOS verstehen darunter eine Architektur von Gebäuden statt von Ideen, von Dingen statt von Aussagen. In diesem Kontext ist die Abhängigkeit des Buches von Diagrammen, Inventaren und grafischer Wiederholung weniger eine rhetorische Pose als methodische Erweiterung dieses Ethos. Was man sieht, ist, was man bekommt, und das Argument wird durch die Beweise von Regeln, Eigentum, Instandhaltung, Überwachung und den alltäglichen Reibungen getragen, durch die öffentlicher Raum erzeugt und sein Gebrauch eingeschränkt wird.

Die treibende Kraft des Buches ist eher grafisch als literarisch. Es enthält Schwarz-Weiß-Zeichnungen mit einem leuchtend grünen Code, Muster über Antennen, Katalogisierung nach Stadtvierteln und einen steten Versuch, Verwaltung und Zugang als räumliche Bedingungen lesbar zu machen. Als Objekt ist es schön und klar gestaltet. Als Kommunikationsstrategie stützt es sich auf Diagramme, als wären sie die letzte verbleibende Brücke über ein strukturelles Aufmerksamkeitsdefizit der Leser. Deshalb ist die Vorgehensweise auch auf den ersten Blick bewundernswert: Sie nimmt aktualisierte Daten und macht sie verdaulich, indem sie das abbildet, was normalerweise über Behörden und informelles Wissen verteilt ist.

Doch genau diese Stärken legen auch die Grenzen des Buches offen. Für Architekten läuft ein Großteil des Arguments Gefahr, als professioneller (oder banaler) gesunder Menschenverstand gelesen zu werden, präsentiert mit her-

vorragenden Grafiken: Ja, öffentlicher Raum ist ebenso sehr eine rechtliche wie räumliche Konstruktion; ja, Redefreiheit und Versammlungsrechte werden durch Genehmigungen, Kontrolle und Einschränkungen reguliert; ja, öffentlich zugängliche private Räume fügen eine weitere Ebene der Kontrolle hinzu; und ja, Gestaltung, Wartung und Management können ebenso wirksam Ausgrenzung erzeugen wie Mauern. Während die Karten diese Realitäten sichtbar machen, erzeugen sie auch einen Rhythmus, der sich weniger wie ein Buch anfühlt als wie eine pdf-Präsentation, deren Autorität auf Ansammlung statt auf Interpretation beruht.

Die Spannung liegt in der Diskrepanz zwischen dem erklärten ethischen Horizont des Projekts und seiner materiellen Form: ein kostbares, sorgfältig gestaltetes, sammelbares Objekt, ähnlich wie sein Vorgänger *Vacant Spaces NY*. Meredith und Sample sind etablierte Architekten und Akademiker, die an den Universitäten Princeton und Columbia lehren, und der Ansatz des Buches bewegt sich eindeutig an der Schnittstelle von wissenschaftlicher Forschung und politischem Aktivismus. Gerade aus diesem Grund bleibt die Frage, ob Arbeiten dieser Art Formate der Verbreitung erfordern könnten, die weniger poliert und exklusiv und stattdessen horizontaler, durchlässiger sind. Man kann nicht umhin, sich zu fragen, welches Publikum hier angesprochen wird.

Diese Frage wird am Ende besonders dringlich. Nach all der methodischen Arbeit der Dokumentation hofft man, dass das letzte Kapitel eine Belohnung bietet. Doch „NY Possible Public Spaces“ bleibt im Verhältnis zum Umfang des Buches überraschend dünn. Das „Mögliche“ nimmt nur einen kleinen Bruchteil der Gesamtseitenzahl ein, und statt robuste Szenarien anzubieten, recycelt es weitgehend die eigene grafi-

Honolulu Architecture Guide

Buildings in Hawai's Capital

sche Grammatik des Buches: Noll-ähnliche Fragmente, in denen Gebäude als weiße, leere Massen erscheinen, und „Öffentlichkeit“ werden als Muster nachgeschichtet, begleitet von kurzen Beschreibungen, die versuchen, Verhalten, Atmosphären oder Mikroprogramme zu benennen. Das Ergebnis ist eher verwirrend als inspirierend. Obwohl die Vorschläge manchmal charmant sind, bauen sie nicht überzeugend auf der empirischen Präzision auf, die ihnen vorausgeht, noch wird klargestellt, wie diese spekulativen Gesten reale Zwänge wie Budgets, Haftungen, politischen Widerstand und Wartungsregime erfüllen würden. Ebenfalls fehlt ein expliziterer Kommentar: Der Leser wird in eine im Wesentlichen hermeneutische Operation gedrängt, bei der er diagrammatische Zeichen entschlüsselt, statt eine klar artikuliert Botschaft zu erhalten. Am Ende liegt der am besten vertretbare Wert des Buches genau dort, wo es am eintönigsten ist: in den Karten, die zeigen, wie umkämpft das Terrain und wie ungleich es verteilt ist. Wenn das wie schwaches Lob klingt, ist es auch die Kernkritik: „Public Spaces NY“ ist am stärksten, wenn es sich wie ein Instrument der Verständlichkeit verhält, nicht, wenn es versucht, Verständlichkeit in Vorschlag umzuwandeln, und je mehr es zur Spekulation tendiert, desto mehr zieht es sich in das Diagramm als Ersatz für Engagement zurück. **Luigiemanuele Amabile**

Übersetzt aus dem Englischen

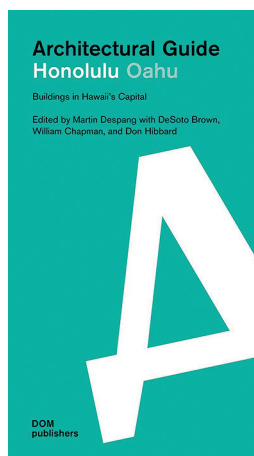
Public Spaces NY

Von Hilary Sample und Michael Meredith

632 Seiten mit 467 Abbildungen, Text Englisch, 48 Euro

Park Books, Zürich 2026

ISBN 978-3-03860-434-1



Als Hawaii 1959 der 50. Bundesstaat der USA wurde, folgte ein Bau- und Tourismus-Boom, der den Mid-Century-Modernism in Honolulu, der Hauptstadt der Inselkette, etablierte. Bessere Architekten nutzten das warme Klima und die Passatwinde auf Oahu, um bei ihren Gebäuden auf Klimatisierung zu verzichten. Eine „tropische Moderne“ höchster Qualität prägte eine Zeitlang die Boom-City. Seitdem ging es mit der Architektur jedoch rapide bergab – das zumindest attestieren die Autoren des neuen Architekturführers von DOM Publishers über Honolulu. Das Buch „lädt ein vom Sofa aus reisen und zum Träumen von Hawaii“, so der markige Werbespruch des Verlags. So traumhaft ist die gebaute Umwelt in der größten Stadt der Inseln allerdings nicht. Hawaii mag landschaftlich schön sein, Honolulu ist es nicht: Welkende 60er-Jahre Ketten-Hotels reihen sich aneinander und blockieren die Strände. Die „Berge von Condos“, die in den letzten Jahren gebaut wurden, bezeichnen die Autoren pointiert als „life-less and love-less“.

Dass es „kein Bier auf Hawaii gibt“, wie Paul Kuhn einst sang, ist lange widerlegt, ob es aber vereinzelt gute zeitgenössische Architektur auf Oahu gibt, dieser Frage geht der Haupt-Autor nach: Mit Martin Despang, einem Architekten aus Hannover, der in Honolulu Architektur an der Universität von Hawaii unterrichtet, hat der Verlag einen geeigneten Autoren gefunden: Despang ist nicht nur gut informiert über die tropische Moderne, er sieht auch das Baugeschehen auf Hawaii von außen und stellt sich deshalb dieselben Fragen, die sich westliche Besucher stellen.

Die Architekturgeschichte der Hauptstadt wird anhand von fast 150 Gebäuden präsentiert - von klobigen Missionars-Kirchen aus dem 19. Jahrhundert bis zum eleganten Pearl-Harbour-Denkmal von Alfred Preis, der meistbesuchten Sehenswürdigkeit auf Oahu. Zusammengestellt hat Despang seinen Reisebegleiter zusammen mit drei weiteren Experten. Einig sind sie sich in ihrem Urteil, dass die Architektur zu Wünschen übrig

lässt. Die meisten Gebäude werden weder „von noch für Hawaiianer gebaut“ stellen die Autoren nüchtern fest. Ausblick ist oft wichtiger als Anblick. Auch die Qualität des Buches ist ungewöhnlich: Überall sieht man Autos durch die Fotos (teils Schnappschüsse) fahren und unbekannte Menchen auf Balkons und in Wohnzimmern stehen. Die vereinzelt Grundrisse sind nur grob vereinfachte Handzeichnungen. Es werden sogar Entwürfe von beteiligten Autoren vorgestellt, eigentlich ein Tabu beim Verfassen von Architekturführern. Auch der Verleger ist auf zehn Fotos zu sehen, auf einer Honolulu-Reise. Was bei jedem anderen Architekturführer zu Recht als unprofessionell kritisiert würde, geht beim Honolulu-Guide jedoch als „Hawaii-casual“ durch: Der Band ist „easy breezy“, dieser Ausdruck wird immer wieder im Buch verwendet. Leider aber liegt das Buch nur auf Englisch vor. Despang, durchaus „chatty“ und bedacht auf direkte Ansprache seiner Leser („your author“...) ist nicht schüchtern, den Lesern mitzuteilen, in welchen Gebäuden er gewohnt hat und an welchen anderen er täglich vorbeijoggt. Das blaue Mercedes-Cabrio des Autors taucht immer wieder in Bildern auf, gemischt mit Vintage Photos. Einige Gebäude sind stattdessen leider gar nicht mit einer Ansicht im Buch vertreten. Das Konzept des „lanai“ (einer horizontalen Veranda), eines schattigen Außenraumes, ist bei der Mehrheit der 400 vollklimatisierten Hochhäuser in Honolulu in Vergessenheit geraten. Amerika präsentiert sich auch auf Hawaii als das „drill, baby, drill“-Land. Ritter Schlag für ein Gebäude ist es aus Sicht der Autoren, wenn es in der Fernsehserie „Hawaii Five-O“ auftaucht. Der Verlag hat mit Honolulu eine Destination aufschlüsseln lassen, die zweifellos interessant ist, die aber deutschsprachige Reisende kaum wegen ihrer Baukunst anziehen wird. **Ulf Meyer**

Honolulu Architecture Guide

Buildings in Hawai's Capital

Hg. von Martin Despang mit DeSoto Brown, William Chapman und Don Hibbard

336 Seiten mit 1000 Abbildungen, Text Englisch, 38 Euro

DOM Publishers, Berlin 2025

ISBN 978-3-86922-845-7
